

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 20

Artikel: Blick in ein Gästebuch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Beim Melken am Abend. Der Zürcher Tiermaler Rudolf Koller hält hier eine Szene fest, wie sie sich allabendlich auf der Richisau abspielte. Unter dem alten Ahorn scharen sich um die Kühe Ziegen, Schafe und Schweine. Kollers Widmungsworte lassen auf seine freundschaftliche Verbundenheit mit der Gastwirtsfamilie schließen.

Blick in ein Gästebuch



Wer nicht stark im Dichten war, der war um so stücker im Schnörkeln, und so schnörkelte er wie ein mittelalterlicher Initialenzeichner mit einer Geduld, die unsern Jahrhundert verloren gegangen ist, seine Dankbarkeit für genossene Ferienfreuden ins Gästebuch.

Die Gästebücher der Kurhäuser, Ferienheime und Hotels sind Werke, die nicht auf den Markt und nicht in den Buchhandel gelangen, sondern ähnlich jenen berühmten, in Klosterbibliotheken wohlverwahrten Handschriften nur in je einem einzigen Original-Exemplar vorkommen. Der Vergleich mit den Klosterschriften darf jedoch kaum weiter ausgedehnt werden, da die Gästebücher denn doch nicht ganz so bedeutend sind — wie bedeutend die Schreiblust, das Dankempfinden, der Ueberschwang, die Naturseligkeit, der Ferienjubil und

die heimliche Eitelkeit auch gewesen sein mögen, die als wichtigste Quellen jeglichen Gästebuchinhaltes zu nennen sind.

Wer hat nicht schon in solch einem Buch geblättert, und wen hat es nicht eben berührt, wenn er Seiten aufschlug, auf denen die lebendige Hand der schreibenden oder zeichnenden Feriengäste vor fünfzig, sechzig, siebenzig und mehr Jahren gewirkt hat? Spuren eines verunkelten «Damals», Ueberbleibsel verwehten Jubels, längst verstummter Daseinsfreude halten sich in diesen ehrwürdigen Gästebüchern verborgen, bis einer kommt, die Blätter umwendet, ein bildchen betroffen und ein bildchen wehmütig alte Daten entziffert, Vergangenem sich öffnet, dann aber gemäß seiner Ferienvorsätze die Nachdenklichkeit abstreift und aufatmend sich freut, daß er jetzt an der Reihe ist, sich des Daseins zu freuen, welche Freude er mutmaßlich später einer noch unbeschriebenen Seite des Buches anvertraut, in einem poetisch beschwingten Satz oder in ein paar Zeilen gar, die sich hinten reimen, jedenfalls aber in seiner schönsten, ausgeruhten Ferienschrift.

Nicht allen Gästebüchern haftet das Ehrwürdige an, es geht ihnen wie den Menschen: sie müssen ein gewisses Alter erreicht haben. Ein solch besonderes Gästebuch liegt vor uns, dasjenige von Richisau, und es zeichnet sich dadurch aus, daß es Eintragungen enthält von einst und heute noch als Meister ihres Faches berühmten Leuten. Ein Dichter genoss dort den Frieden der Abgeschiedenheit: Conrad Ferdinand Meyer; ein Musiker suchte Erholung für seinen todtkranken Leib: Hermann Götz; Maler zeichneten und pinselten und füllten die Stille mit Späßen: Rudolf Koller, Friedrich Volz, J. G. Steffan; ein junger

Geologe war dort Stammgast: Albert Heim, und sie alle dankten dem väterlich waltenden Wirt und seiner Familie mit Worten und Zeichnungen und Noten (Musiknoten) im Gästebuch.

Die Bilder, die wir hier zeigen, entstammen alle dem Richisauer Gästebuch. Sie zeugen von einer Zeit, da zwischen Gast und Gastwirt noch viel Freundschaftliches und gut Menschliches hin- und herging.



Die Richisau in hinteren Klöntal, im Glarnerland. So sieht sie heute unter ihrem Besitzer Herrn Seimann-Bolhard aus. Seit bald 80 Jahren wohnt das Kurhaus, das Fridolin Schölin, von seinen Gästen kurzweg «de Friedli» genannt, zusammen mit seiner Frau Martha und Tochter Marie durch «Srebankeit, eisernen Fleiß und Ausdauer» (wie einer Gästebucheintragung aus dem Jahre 1880 zu entnehmen ist) zu Blüte und Ansehen gebracht hat.

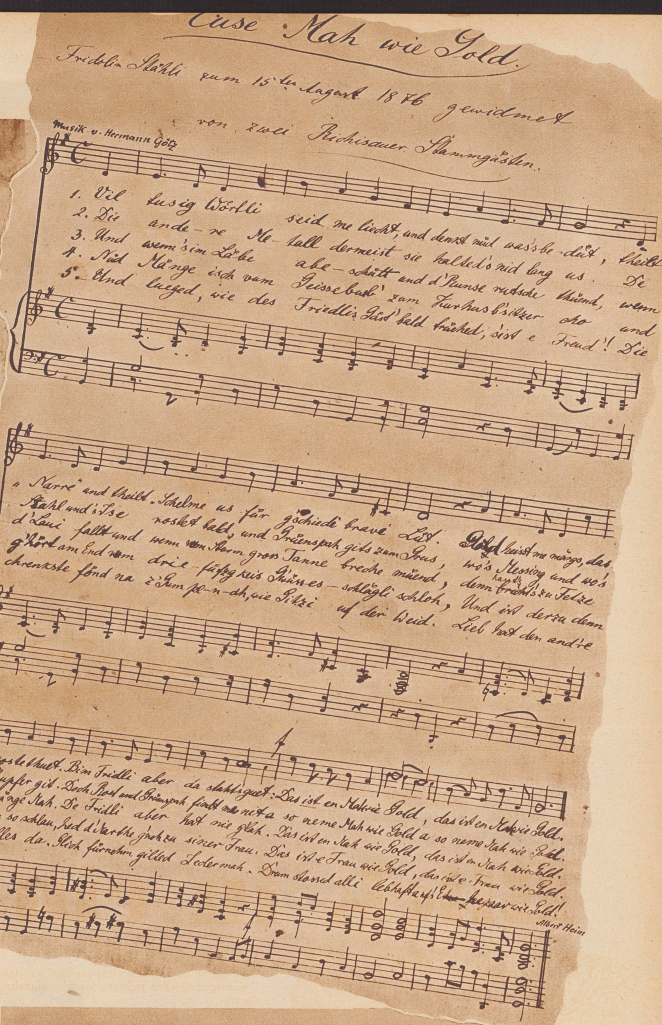


Heimkehr der Maler zum Abendessen. Heute gibt es einen währschaften «Fenz», das bei den Aelplern beliebte Gericht aus Butter, Mehl und Milch. Gezeichnet von J. G. Steffan.

Rechts: Das Lied hat den Geologen Albert Heim zum Verfasser und den Musiker Hermann Götz zum Komponisten. Götz arbeitete mit Vorliebe in dem näher dem Hotel gelegenen Tannenwäldchen. Dort ließ er sich unter einer hohen Tanne ein kleines Stehpult anbringen, an welchem er komponierte, wenn es das Wetter erlaubte. In den Jahren 1873–78 verbrachte er jeweils mehrere Monate auf der Richisau und beschäftigte sich fast ausschließlich mit den Opern «Der widerspenstigen Zähmung» und «Francesca da Rimini». Von Zeit zu Zeit spielte er eine Komposition auf dem Klavier durch, doch stets allein und in verschlossenem Raum. Niemals spielte er den Kurgästen vor, mit Ausnahme eines einzigen Tages: am Namenstag der Frau Wirtin, Martha Schölin. Im Winter 1876 starb Hermann Götz, und im nachfolgenden Sommer errichtete ihm der Wirt Fridolin Schölin auf der Richisau ein Denkmal. (Teilweise wörtlich dem Gästebuch entnommen).



Porträt von «Friedli», dem Wirt, gezeichnet vom Geologen Albert Heim.



Ein Erinnerungsblatt. Im August 1857 traf sich eine große Zahl tüchtiger Maler auf der Richisau. Die Künstler trieben dort nicht Perfectionismus, sondern widmeten sich erster und heiliger Arbeit vor ihrer Staffelei. Der Maler Friedrich Volz hat dann einige Monate später in München das obige Blatt aus der Erinnerung gezeichnet.